

## Die Fono-Kritik

Die Beurteilungszeichen neben der Kurzcharakteristik der besprochenen Schallplatten/Compact Discs bedeuten:

-  Veröffentlichung von Werken, die auch in anderen Aufnahmen vorliegen
-  Veröffentlichung von besonderer Bedeutung für das Repertoire
-  Veröffentlichung von besonderer interpretatorischer Bedeutung
-  Steht das Beurteilungszeichen in einem Quadrat, so weist dies auf eine hervorragende aufnahmetechnische Qualität hin

Nach der Schallplattennummer steht in Klammern eine Buchstaben-Zahlen-Kombination. Sie gibt Anzahl und Durchmesser der Schallplatten an. S und M bedeuten: Stereo bzw. Mono.

Der darauffolgende Code aus drei Buchstaben kennzeichnet die Technik, die bei den drei Stationen Aufnahme, Schnitt/Abmischung und Überspielung zum Einsatz gekommen ist:

- AAA** = analoge Aufnahme  
analoger Schnitt/Abmischung  
analoge Überspielung
- AAD** = analoge Aufnahme  
analoger Schnitt/Abmischung  
digitale Überspielung
- ADA** = analoge Aufnahme  
digitaler Schnitt/Abmischung  
analoge Überspielung
- ADD** = analoge Aufnahme  
digitaler Schnitt/Abmischung  
digitale Überspielung
- DDA** = digitale Aufnahme  
digitaler Schnitt/Abmischung  
analoge Überspielung
- DDD** = digitale Aufnahme  
digitaler Schnitt/Abmischung  
digitale Überspielung

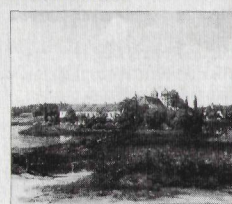
Weitere Abkürzungen:

**AD** bzw. **(P)** = Aufnahme- bzw. Erstveröffentlichungsdatum  
**WD** = Wiedergabedauer  
(bei Compact Discs)

## ORCHESTERWERKE



**J.S. BACH**  
SIX BRANDENBURG CONCERTOS



CARL SCHURICHT  
THE ZÜRICH BAROQUE ENSEMBLE

Nur teilweise repräsentative Schuricht-Dokumente.

**Bach**, Die sechs Brandenburgischen Konzerte BWV 1046-1051; Züricher Barockensemble, Carl Schuricht; *Preludio/Musica Freiburg* CD 1120/21 (WD: 100'49'') ADD  
**Aufnahmedatum:** 1966

**Brahms**, Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98, Tragische Ouvertüre op. 81; Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Carl Schuricht; *Preludio/Musica Freiburg* CD 1124 (WD: 50'38'') ADD  
**Aufnahmedatum:** 1962

**Bruckner**, Sinfonie Nr. 7 E-Dur; Philharmonisches Orchester Den Haag (Residenzorchester Den Haag), Carl Schuricht; *Preludio/Musica Freiburg* CD 1126 (WD: 59'51'') ADD  
**Aufnahmedatum:** 1964

**Mozart**, Sinfonien Nr. 36 C-Dur KV 425 (Linzer) und Nr. 40 g-Moll KV 550; Orchestre de l'Opéra de Paris, Carl Schuricht; *Adès/Musica Freiburg* CD 650 13.229-2 (WD: 48'04'') AAD  
**Aufnahmedatum:** 1964  
**Klangbild:** Brauchbar, früher Stereoklang, gelegentlich etwas amorphe Bässe (Mozart), zu vordergründige Bläser (Bruckner).  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Carl Schuricht war einer der Großen seines Fachs, und daß er, der von der Schallplatte Halbvergessene, jetzt via CD wiederentdeckt wird, ist allemal zu begrüßen. Jedoch waren es vor allem seine Mozart-, Schubert- und Bruckner-Aufnahmen mit den Wiener Philharmonikern, die uns den göltigen Schuricht vermitteln konnten; sie seien für eine Publizierung auf CD dringlich empfohlen (den Beethoven-Zyklus mit dem Pariser Conservatoire-Orchester hat EMI wiederveröffentlicht). Was hier zu besprechen ist, bietet zum Teil nur einen Abglanz von Schurichts Dirigierkunst. Fragwürdig sind beispielsweise die Bachschen „Brandenburgischen Konzerte“, eine Einspielung von 1966, ein Jahr vor Schurichts Tod, die von der Plattenfirma mit dem bezeichnenden Hinweis versehen wurde: „Der Schweizer Dirigent Boris Mersson hat Carl Schuricht während der Aufnahmen unterstützt“. In der Tat deutet nur wenig an diesen Aufführungen auf ein markantes interpretatorisches Konzept. Am meisten überzeu-



**BRUCKNER**  
SYMPHONY N° 7 in E minor

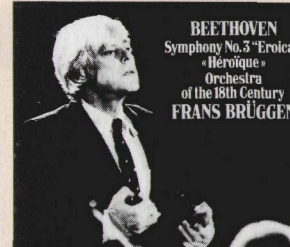


CARL SCHURICHT  
The Hague Philharmonic Orchestra  
(Grand Prix du Disque de l'Académie Charles Cros)

gen noch die schön ruhig ausgesungenen langsamen Sätze. Die eher kammermusikalische Besetzung des Züricher Barockensembles wartet zwar mit erlesenen Bläsern wie Heinz Holliger oder Maurice André auf, bietet aber insgesamt – zumal bei den Streichern – zu laxen Spiel.

Auch das Orchestre de l'Opéra de Paris zeigt sich nicht ganz in der Lage, Schurichts Intentionen in die musikalische Tat umzusetzen. Dabei wäre das gerade bei seiner Mozart-Interpretation zu wünschen gewesen: Für die g-Moll-Sinfonie findet Schuricht wunderbar zarte, introvertierte Töne, und die „Linzer“ Sinfonie hält er frei von jeglicher C-Dur-Burschikosität; er musiziert sie schlank, straff, im Adagio-Satz völlig unsentimental verinnerlicht. Im Gegensatz zur dritten, achten und neunten Bruckner-Sinfonie, die Schuricht mit den Wiener Philharmonikern eingespielt hatte, existiert die siebente Sinfonie (abgesehen von Uraltschellackplatten mit den Berliner Philharmonikern) in seiner Interpretation nur mit dem Haager Residenzorchester, das mit den Wienern nicht ganz konkurrieren, aber immerhin Carl Schurichts Bruckner-Konzept genügend verdeutlichen kann. Schuricht bietet einen ganz entschlackten, nervig-biegsamen Bruckner. Auch hier wirken die intimen, kantablen Partien am stärksten. Daß andererseits manche Bläserstellen allzu exponiert erscheinen, dürfte nicht zuletzt der Aufnahmetechnik zuzuschreiben sein (bei der Edition wurde geschludert: die E-Dur-Sinfonie ist als „e-Moll“ bezeichnet).

Die wohl wesentlichste Interpretation der Schuricht-Reihe ist die der vierten Brahms-Sinfonie. Sie, die gern zum Pastosen hin verfettet wird – man denke etwa an die jüngste Einspielung mit dem Royal Philharmonic Orchestra unter Previn –, erscheint hier in einer Weise gestrafft und gespannt, die geradezu an Carlos Kleibers Wiener Schallplattenaufführung erinnert. Selbst in der Coda des Kopfsatzes und im Finale läßt Schuricht das Pathos der Musik niemals zum Pathetischen hin verkommen, das Passacaglia-Thema ist kaum je so wenig pompös, so zentralmusikalisch zu vernehmen. Auch der „Tragischen Ouvertüre“ bekommt Schurichts Klassizität denkbar gut. Joachim Matzner



Harmlos.

**Beethoven**, Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 (Eroica); Orchestra of the 18th Century, Frans Brüggen; *Philips* CD 422 052-2 (WD: 49'18'') DDD  
LP 422 052-1 (1 S 30) DDA  
**Aufnahmedatum:** 1987  
**Klangbild:** (CD) Verschwommen (nicht trocken genug).  
**Fertigung:** Einwandfrei.  
**Vergleichseinspielung:** Christopher Hogwood (Decca 6.43425 ZK).

Das Orchester spielt, laut Angabe auf dem Cover, auf Originalinstrumenten. Dieser Hinweis ist auch nötig, denn der Klang läßt eher auf das traditionelle Instrumentarium schließen. Alte oder originale Instrumente nützen wenig, wenn darauf in herkömmlicher Weise musiziert wird. Das aber geschieht bei dieser Aufnahme, am deutlichsten zu merken am nach wie vor konstanten Vibrato der Streicher, auf das weitestgehend zu verzichten wäre, wollte man sich der authentischen Aufführungspraxis und dem originalen Klang nähern. Die gewohnt harmonistisch-schönfärberische Aufnahmetechnik tut ein übriges, alle Härten zu glätten und Sprödes – für Beethoven so charakteristisch – gar nicht erst aufkommen zu lassen. Im übrigen wird nicht einmal angegeben, woher und wann die verwendeten Instrumente stammen.

Die Streicherbesetzung (16 Violinen, 6 Bratschen, 5 Celli und 3 Kontrabässe) ist zwar kleiner als bei traditionellen Aufführungen üblich, produziert jedoch eine Klangstärke, die sich vom Gewohnten nicht unterscheidet. Vor allem aber müßte die Zahl der Streicher, deren historische Ableitung schwerfallen dürfte, kleiner sein, wollte sie dem Standard der Zeit unmittelbar nach 1800 entsprechen.

Während erster und letzter Satz zu langsam gespielt werden, erscheint der zweite Satz überhastet; nur im dritten Satz ist das Tempo getroffen. Beethovens charakteristische Sforzati wirken allzu gelinde, der dissonante Höhepunkt der Durchführung des ersten Satzes dagegen ist knallig überzogen und wird auf diese Weise zum platten Effekt degradiert. Es gibt immer wieder Temposchwankungen – vor allem bei rhythmisch intrikaten Stellen – und überdies die unseligen Tempomodifikationen bei Seitenthemen und lyrisch anmutenden Stellen. So zerfällt das Werk in Details, die zum Ganzen zusammenzufügen Brüggen der sinfonische Atem fehlt: die „Eroica“ als Biedermeierstück. Egon Voss



Mit Sensibilität und kraftvoller Dramatik.

**Bizet**, Sinfonie C-Dur, L'Arlésienne (Bühnenmusikauswahl); Jean Estournet (Violine), Orchestre de l'Opéra de Lyon, John Eliot Gardiner; *Erato/BMG-Ariola* CD 30 204 (WD: 61'55'') DDD  
**Aufnahmedatum:** 1986  
**Klangbild:** Breites Panorama, gute Tiefenstaffelung, transparent.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

**Mozart**, Sinfonien D-Dur KV 297 (Pariser) und C-Dur KV 338; English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner; *Philips* CD 420 937-2 (WD: 48'10'') DDD  
LP 420 937-1 (1 S 30) DDA  
**Aufnahmedatum:** 1987  
**Klangbild:** (CD) Präsent, transparent, ausgewogen, raumbetont.  
**Fertigung:** Tadellos.  
**Vergleichseinspielung:** Hogwood (Decca 6.35508 u. 6.35511).

In diesen beiden Einspielungen zeigt J.E. Gardiner erneut seine interpretatorische Spannweite und den wichtigsten Punkt seiner musikalischen Darstellungskunst: die effektiv-voll-dramatische Wiedergabe von Musik mit den ihr angemessenen klanglichen Mitteln. Was er schon an Musik des Barockzeitalters erprobte, nämlich die jener Musik innewohnende Dramatik aufzuspüren und sich dabei an den Quellen (und nicht an der Interpretationstradition) zu orientieren, zeigt sich auch in dem neuzeitlich revidierten Mozart-Bild von Gardiner: Nachdem schon die Aufnahmen mit der Academy of Ancient Music unter Christopher Hogwood (bei Decca) die Aufmerksamkeit auf die beiden Fassungen der „Pariser“ Sinfonie (KV 297) gelenkt hatten, jener Dirigent jedoch – wie auch bei der Sinfonie C-Dur KV 338 – an der jeweils überlieferten dreisätzigen Anlage beider Werke festhielt, erweiterte J.E. Gardiner beide Werke um je einen Satz: die Pariser Sinfonie um ein alternativ von Mozart komponiertes Andante, die C-Dur-Sinfonie an dritter Stelle um jenes Menuett (KV 409), das Mozart für eine Aufführung dieser Sinfonie offenbar nachkomponiert hat. Sinfonisches Gewicht erhalten die Werke nicht durch äußere Dramatik, sondern durch die innere Spannung des Musizierens. Dies zeigt sich auch bei den beiden Bizet-Aufnahmen, deren Kraft, insbesondere bei der Abfolge der hier ausgewählten Incidental-Miniaturen zu Daudets Tragödie „L'Arlésienne“ in der instrumentalen Originalfassung, überzeugt. Gerhard Wienke



Brahms auf italienisch.

**Brahms**, Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68, Akademische Festouvertüre op. 80; Concertgebouw Orchestra Amsterdam, Riccardo Chailly; *Decca* CD 412 295-2 (WD: 59'07'') DDD  
LP 6.44019 (1 S 30) DDA  
**Aufnahmedatum:** 1987  
**Klangbild:** (CD) Räumlich, natürlich, nuancenreich und glaubwürdig in der Dynamik.  
**Fertigung:** Einwandfrei.  
**Vergleichseinspielung:** Wand (harmonia mundi 567 199974-2).

Nicht nur böswillige Kritiker haben dem italienischen Dirigenten Riccardo Chailly, zur Zeit Chef des Radio-Sinfonieorchesters Berlin, Leiter der Oper in Bologna und Chef des Concertgebouw Orchesters in Amsterdam, oft vorgeworfen, die Musik sentimentalisch zu verharmlosen und ansonsten wenig Kreativität bei romantischen Partituren zu entwickeln. Hört man die neueste Einspielung des umtriebigen Jungstars, so muß man dem 35jährigen attestieren, durchaus noch lernfähig zu sein. Denn mit dem holländischen Orchester, dem Chailly seit einigen Monaten als erster Ausländer vorsteht, ist ihm eine Brahms-Interpretation gelungen, die zweifellos ihre Meriten hat und mit der Chailly an seine bemerkenswert differenzierten Strawinsky-Einspielungen anknüpft. Chailly sieht in Brahms nicht nur das knorrige Nordlicht mit dem spröden Charme. Er interpretiert ihn aus dem Blickwinkel eines Italieners, der mit Verdi großgeworden ist. Kantabel und fließend im Gesamtklang, glutvoll in der Melodik und temperamentvoll zupackend in den dramatischen Abschnitten macht Chailly die nicht allein zeitliche Nähe der beiden Großmeister deutlich. Brahms-Verehrer, die ihren Meister lieber bedeutungsschwer (Furtwängler) oder protestantisch-kühl (Günter Wand) hören möchten, werden durch diese Lesart möglicherweise verstört. Doch Musikfreunde, für die „Brahms auf italienisch“ kein Sakrileg bedeutet, können sich erfreuen an einer mit kräftigen, herbstlich leuchtenden Farben gezeichneten Sinfonie. Kein Anti-Brahms also, aber ein anderer Brahms, als er gemeinhin in Deutschland zu hören ist. Peter Kerbusk



Aus dem böhmischen Märchenbuch.



**Dvořák**, Sinfonische Dichtungen: Der Wassermann op. 107, Die Mittagshexe op. 108, Das goldene Spinnrad op. 109, Die Waldtaube op. 110, Heldenlied op. 111; Tschechische Philharmonie, Bohumil Gregor; Supraphon/Divox 2 CD 2196/97 (WD: 105'54'') DDD  
**Aufnahmedatum:** 1987  
**Klangbild:** Natürlicher, voller Raumklang.  
**Fertigung:** Einwandfrei.



Neue Farben für ein Künstler-Porträt.



**Hindemith**, Sinfonie Mathis der Maler, Trauermusik, Sinfonische Metamorphosen Carl-Maria-von-Weberscher Themen; Geraldine Walther (Viola), San Francisco Symphony Orchestra, Herbert Blomstedt; Decca CD 421 523-2 (WD: 56'08'') DDD LP 6.44126 (1 S 30) DDA  
**Aufnahmedatum:** 1987  
**Klangbild:** (CD) Plastisch und transparent.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

**Nielsen**, Sinfonien Nr. 4 (Das Unauslöschliche) und Nr. 5; San Francisco Symphony Orchestra, Herbert Blomstedt; Decca CD 421 524-2 (WD: 71'59'') DDD LP 6.44127 (1 S 30) DDA  
**Aufnahmedatum:** 1987  
**Klangbild:** (CD) Durchsichtig und präsent.

**Fertigung:** Hänger in Track 10 (optisch sichtbarer Fehler).

**Vergleichseinspielungen:** Dänisches Radio-Sinfonieorchester/Blomstedt (EMI SLS 5027), Nr. 4; Berl. Philh., Karajan (DG 2532 029).

**Strauss**, Also sprach Zarathustra op.30, Don Juan op. 20; Staatskapelle Dresden, Herbert Blomstedt; Denon CD CO-2259-EX (WD: 51'07'') DDD  
**Aufnahmedatum:** 1987  
**Klangbild:** Durchsichtig und glanzvoll.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

**Vergleichseinspielungen:** Zarathustra: Wiener Philh./Previn (Telarc CD 80167), New York Philh./Sinopoli (DGG 423 576-2).

Die in einem Zug komponierte späte Serie sinfonischer Dichtungen von Antonín Dvořák erscheint hier zum ersten Mal komplett auf CD; das „Heldenlied“ ist zudem gegenwärtig in keiner anderen Einspielung auf dem Markt. Die in Dvořáks Heimat angesehenen Werke haben in unserem Konzert- und Plattenrepertoire nicht diese Bedeutung erlangt, wahrscheinlich deswegen, weil sie einen schweren Stand hatten, einmal gegenüber den entsprechenden rhapsodischen Werken der neudeutschen Schule (Liszt, R. Strauss), zum anderen aber – als „sinfonische Dichtung“ – gegenüber der in der deutsch-österreichischen Musiktradition dominierenden Sinfonie. Dem vorwiegend dramatisch-bildhaften Charakter der sinfonischen Dichtungen etwa eines Richard Strauss steht bei Dvořák ein eher additives Tableau märchenhaft-lyrischer bis folkloristischer Tongemälde gegenüber. Das gibt diesen Werken ihren Reiz und ihre den „Slawischen Tänzen“ vergleichbare Wirkung, aber auch eine gewissermaßen gefährliche Leichtigkeit: das reichende Prinzip ist dem dramaturgischen Spannungsaufbau nicht gerade zuträglich.

Dvořáks musikalische Dichtungen nach folkloristischen Balladen von Karel Jaromír Erben (nur dem „Heldenlied“ liegt kein Märchenstoff, sondern eine mehr abstrakte Persönlichkeitsentwicklung zugrunde) enthalten gleichwohl eine Fülle wunderbarer Erfindungen, sind apart instrumentiert und entbehren der bei Strauss manchmal störenden vordergründigen Larmoyanz. Die Tschechische Philharmonie unter Bohumil Gregor bietet eine fein ausgehörte und farbige Wiedergabe; aus dem homogenen Orchesterklang stechen nur selten ein paar allzu forsche Blechbläser heraus. Tempowahl und Kontrastschärfe sind markant bis moderat, aber nie extrem.

Hartmut Lück

Setzt wieder ein Dirigent zu einer Spätkarriere an? Herbert Blomstedt, mittlerweile 61 Jahre alt, ist uns seit Jahren wohlvertraut, vor allem – aber nicht nur – als langjähriger Chefdirigent der Dresdner Staatskapelle. Blomstedt war immer ein gediegener, seriöser Musiker, dem es allerdings manchmal an Temperament und musikantischer Direktheit zu fehlen schien.

Seit Herbst 1985 ist der in Amerika geborene Schwede Blomstedt nun Chef des San Francisco Symphony Orchestra – und da scheint sich, wenn man die beiden ersten Platten mit diesem Orchester stellvertretend wertet, eine glanzvolle Zukunft aufzutun. Gleichzeitig präsentiert uns Denon in einer



auch klanglich hervorragenden Einspielung Blomstedt als hochkarätigen Strauss-Interpreten und als glänzenden Dresdner Staatskapellmeister. Übrigens wird Blomstedt in Dresden weitere Strauss-Aufnahmen machen und die „Alpensinfonie“ auch in San Francisco einspielen. Sein Dresdner „Zarathustra“ ist geprägt von formaler Konsequenz und schlanker Bestimmtheit, nicht so klangverliebt wie Previns neue Aufnahme und nicht so egozentrisch wie Sinopolis gespreizte Version. Bei allem Sinn für feinsinnig ausgespielte Details hat Blomstedt immer das Ganze im Sinn. Wer beim Hören lieber in die Verästlung der ausufernden Partitur einsteigen will, dem hilft Denon mit einer Fülle von Index-Untergliederungen weiter. Auch den „Don Juan“ geht Blomstedt betont kontrolliert an, ohne ihn jedoch unzulässig zu domestizieren. Es ist eine Strauss-Platte, die ihren Rang nicht zuletzt durch den Verzicht auf Äußerlichkeiten erhält.

Etwas draufgängerischer zeigt sich Blomstedt da schon beim Auftakt seines neuen Nielsen-Zyklus. Vor fast zwanzig Jahren hat er die weithin unterschätzten Nielsen-Sinfonien mit dem Dänischen Radio-Sinfonieorchester schon einmal eingespielt. Jetzt hat Blomstedt den Eklektizismus des Dänen unverkrampfter im Griff, und auch die Decca-Techniker spielen die Theatralik der Partituren effektvoller aus.

Daß ein kontrastreiches Klangbild nicht zwangsläufig zu plakativen Effekten führen muß, zeigt die Hindemith-Produktion noch eindrucksvoller. Eher Innerlichkeit als Äußerlichkeit prägt die Bilder der Sinfonie „Mathis der Maler“. Die „Trauermusik“ nimmt Blomstedt sehr breit (8'38'') statt der in der Partitur angegebenen fünf bis 6 Minuten), ohne daß deshalb der Spannungsbogen zerfällt. Die „Sinfonischen Metamorphosen über Carl-Maria-von-Weberscher Themen“ serviert er nicht als knalliges Effektstück (wie einst Bernstein), sondern wie ein Beispiel verantwortungsbewußter Orchester-Equilibristik. Der Dirigent demonstriert hier, was Hindemith konnte, ohne ihn deshalb als besten aller Instrumentatoren darzustellen. Nicht nur im abschließenden Marsch garantiert seine Haltung dirigentischer Distinguiertheit, daß Hindemiths selbstbewußtes Musik-Spiel nicht in Selbstverliebtheit umschlägt. Rainer Wagner

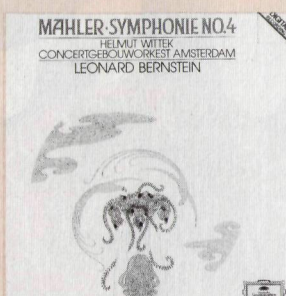
# KENNT ER NAXOS?

# NOCH NICHT – DOCH WENN ER MICH JETZT DIE NÄCHSTE SEITE LESEN LIESSE.....





Neuer Blick  
auf Mahler.



**Mahler**, Sinfonie Nr. 4; Helmut Wittek (Sopran), Concertgebouworkest Amsterdam, Leonard Bernstein;  
DG CD 423 607-2 (WD: 57' 07'') DDD  
LP 423 607-1 (1 S 30) DDA  
**Aufnahmedatum:** 1987  
**Klangbild:** (CD) Natürlich.  
**Fertigung:** Fehlerfrei.

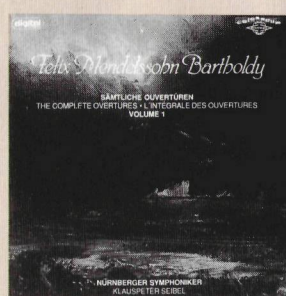
**Mahler**, Sinfonie Nr. 5; Wiener Philharmoniker, Leonard Bernstein;  
DG CD 423 608-2 (WD: 75' 00'') DDD  
LP 423 608-1 (1 S 30) DDA  
**Aufnahmedatum:** 1987  
**Klangbild:** Offen, natürlich.  
**Fertigung:** Fehlerfrei.

Bernstein hat wie kein anderer Dirigent die Musik Mahlers im öffentlichen Bewußtsein durchgesetzt. Er war es, der vor mehr als zwanzig Jahren die erste zyklische Gesamteinspielung der Sinfonien Mahlers vorlegte, die damals kaum bekannt waren; und er ist der erste, der sich nun an eine zweite Gesamteinspielung wagt. Diese trifft auf völlig veränderte Voraussetzungen: Mahlers Ruhm hat einen Höhepunkt erreicht, der kaum mehr zu überbieten ist. Die Anzahl der Einspielungen seiner Sinfonien ist fast nicht mehr zu zählen. Gleichwohl gelingt es Bernstein wieder einmal, mit seinen Aufnahmen der vierten und fünften Sinfonie unser Mahler-Bild zu erneuern und zu differenzieren. Er ist mit den Werken so innig vertraut, er hat so gründlich mit den hervorragenden Orchestern gearbeitet, daß er es sich leisten kann, Live-Mitschnitte vorzulegen, welche der Perfektion von Studio-Aufnahmen in nichts nachstehen, den musikalischen Fluß aber organischer erscheinen lassen. Dabei wirken die sehr schwierigen Partituren weniger „erarbeitet“, als vielmehr spontan in Musik verwandelt. Bernstein liest jede musikalische Vorschrift, von der Tempoangabe bis zum Artikulationszeichen, als eine Ausdrucksbezeichnung, und entsprechend intensiv gerät seine Interpretation. In kaum einer anderen Aufnahme können die oft extrem individualisierten Stimmen freier, unmittelbarer, hemmungsloser hervortreten. Den Schlußsatz der vierten Sinfonie läßt Bernstein überraschenderweise von einem vorzüglichen Knabensopran singen (Helmut Wittek aus dem Tölzer Knabenchor). Das Werk gewinnt dadurch an anrührender, zu Herzen gehender Naivität und Direktheit, wie sie in dieser Weise bislang kaum zu vernehmen war.

Giselher Schubert



Solider Auf-  
takt einer Ge-  
samtauf-  
nahme.



**Mendelssohn Bartholdy**, Sämtliche Ouvertüren (Vol. 1): Die Hochzeit des Camacho op. 27, Trompeten-Ouvertüre op. 101, Ein Sommernachtsraum op. 21, Meeresstille und glückliche Fahrt op. 27, Die Heimkehr aus der Fremde op. 89, Die Hebriden op. 26; Nürnberger Symphoniker, Klaus Peter Seibel;  
Colosseum/FSM CD 34.9007 (WD: 59'59'') DDD  
**Aufnahmedatum:** 1988  
**Klangbild:** Räumlich, weich, von mäßiger Transparenz.  
**Fertigung:** Einwandfrei.  
**Vergleichseinspielung:** Philharmonia Orchestra/Klemperer (EMI CD 7 472302).

Der berühmte Pianist und Dirigent Hans von Bülow bezeichnete die Ouvertüren Felix Mendelssohn Bartholdys als „Sinfonische Dichtungen“. Diese Einschätzung erscheint durchaus sinnfällig, ließ sich Mendelssohn doch immer wieder durch literarische Vorlagen und Naturerlebnisse inspirieren. „Meeresstille und glückliche Fahrt“ kann als sinfonische Fantasie nach Versen von Goethe aufgefaßt werden, seine Schottland-Reise regte Mendelssohn zur Komposition von „Die Hebriden“ an.

Von jeher haben diese musikalischen Impressionen großen Anklang beim Publikum gefunden und konnten ihren Platz im klassisch-romantischen Repertoire behaupten. Die erste Produktion der zweiteiligen Compact-Disc-Edition enthält zwei Katalogneheiten: die frühe Ouvertüre zur komischen Oper „Die Hochzeit des Camacho“ op. 10 und die „Trompeten-Ouvertüre“ op. 101.

Seibel und sein Orchester sind den feinen Klangabtönungen Mendelssohns auf der Spur. Die Formen nehmen eher weiche, zuweilen auch leicht unscharfe Konturen an. Dem Höhenglanz der ersten Violinen steht die nicht immer klare Abbildung der Mittel- und Baßstimmen gegenüber, die Bläser könnten besser hervortreten. Ein gewiß nicht ganz fairer Vergleich mit dem hervorragend disponierten Philharmonia Orchestra unter Otto Klemperer läßt derartige Defizite rasch deutlich werden. Dennoch: Die Nürnberger Symphoniker halten ein Niveau gehobener Solidität, und Seibels Mendelssohn-Initiative hat ihre Meriten, zumindest so lange, bis ein Spitzenorchester eine Gesamteinspielung vorlegt.

Norbert Hornig



Halbes Mo-  
zart-Glück.



**Mozart**, Divertimento B-Dur KV 287, Serenade G-Dur KV 525 (Eine kleine Nachtmusik); Berliner Philharmoniker, Herbert von Karajan;  
DG CD 423 610-2 (WD: 55'46'') DDD  
LP 423 610-1 (1 S 30) DDA  
**Aufnahmedatum:** 1987  
**Klangbild:** (CD) Gelegentlich ein wenig flach.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

**Mozart**, Sinfonien Nr. 21 A-Dur KV 134, Nr. 22 C-Dur KV 162, Nr. 23 D-Dur KV 181, Nr. 24 B-Dur KV 182; Wiener Philharmoniker, James Levine;  
DG CD 423 365-2 (WD: 47'23'') DDD  
LP 423 365-1 (1 S 30) DDA  
**Aufnahmedatum:** 1986  
**Klangbild:** (CD) Transparent, differenziert und sehr plastisch.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Diese beiden Mozart-Interpretationen verbindet das Bekenntnis zu Schönklang und makelloser Klangoberfläche. Während Karajan den apollinischen Eros Mozarts mit professioneller Balance zwischen Temperament und Innerlichkeit eher zu einer neutralen Mitte einebnet (sehr deutlich im Kopfsatz der „Kleinen Nachtmusik“), nützt Levine (fast) jede Gelegenheit zur Inszenierung dramatischer Effekte. Vieles an diesen frühen Stücken läßt noch die unmittelbaren stilistischen Vorbilder erkennen; so weisen etwa das italienische Melos des „Andante“ aus der Sinfonie Nr. 21 oder die fehlenden Menuettsätze aus den Nrn. 22, 23 und 24 direkt auf die italienische Opernsinfonia, ebenso wie viele Floskeln und Begleitfiguren auf die musikalischen Konventionen des „galanten“ oder „empfindsamen“ Zeitstils deuten. Levine neigt hier zu einer fragwürdigen Überpointierung solcher Floskeln (wie etwa in der C-Dur-Sinfonie). Ebenso unterschlägt er auch das „spirituoso“ aus dem „Allegro“ der D-Dur-Sinfonie zugunsten der „forte“-Stellen und rückt das „Andante“ der A-Dur-Sinfonie melodramatisch in Don-Giovanni-Nähe. Hier zeigt sich eine andere Seite des „friedlichen Pyknikers“ mit den wechselnden Badetüchern über der Schulter: Er kann sich zwar auf die Stilsicherheit der Wiener Philharmoniker verlassen, die das Mozartsche Idiom gleichsam von selbst „sprechen“, nicht aber immer auf seine eigene, aus der Cincinnati-Tradition. Das Klangbild dieser Aufnahme ist allerdings hervorragend.

Klaus P. Richter

## It's a Sony Tape.

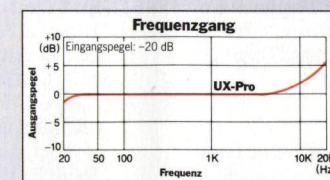
Zwei Faktoren bestimmen die optimale Musikwiedergabe: die Anlage und die Cassette. Mit derselben Perfektion, mit der Sony HiFi-Anlagen baut, baut Sony HiFi-Cassetten, z. B. die UX-Pro.

Ausgezeichnet: die Keramikbandführung. Der separat eingesetzte „Ceramic-Guide“ stabilisiert die Bandführung und verhindert Reibungs-Vibrationen.

Ausgezeichnet: das Präzisionsgehäuse. Durch „Infinity-Shaped“ Gehäuseschalen mit zusätzlichen Versteifungen wird das Modulationsrauschen unterdrückt und eine außerordentlich hohe Temperatur-Stabilität erreicht.

Ausgezeichnet im Test: Von „Stereo“ wird die UX-Pro im Test 9/88 als „sehr gut“ empfohlen. Qualitätsstufe: „Spitzenklasse“.

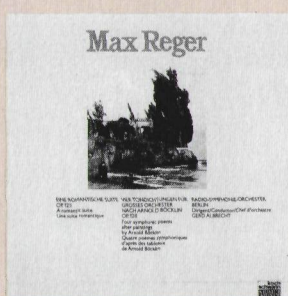
Ihre Ohren dürfen das gerne überprüfen.



# KONZERTE



Klare Reger-Darstellung mit klangtechnischen Einschränkungen.



**Reger**, Eine romantische Suite op. 125, Vier Tondichtungen für großes Orchester nach Arnold Böcklin op. 128; Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Gerd Albrecht; Koch-Schwann CD 311 011 H1 (WD: 56'26'') DDD  
**Aufnahmedatum:** (P) 1988  
**Klangbild:** Matt, hallig, pauschal (erster und dritter Satz der Romantischen Suite), präsent, hell (zweiter Satz), präsent (Böcklin-Suite).  
**Fertigung:** Störgeräusch im zweiten und vierten Bild der Böcklin-Suite.

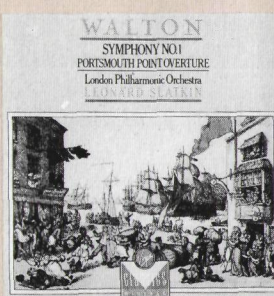
Max Regers Musik, die zwischen Romantik und Moderne steht, verlangt einen Dirigenten, der hinter der gründerzeitlichen Fassade die unterschwellige Auflösung der tradierten Musiksprache zum Vorschein bringen kann. Gerd Albrecht ist ein Interpret, der die rhythmischen und harmonischen Verästelungen Regers, die sich hier besonders in der „Romantischen Suite“ finden, gut erfasst. Die zahlreichen Tempoveränderungen und die gleitende Rhythmik, in Verbindung mit einem impressionistischen Klangkolorit, werden von ihm ohne dickleibige, schwergewichtige Gestaltung gebracht. Bedauerlicherweise wird der Dirigent aber von der Aufnahmetechnik im Stich gelassen. Das eindimensionale, matte Klangbild hat wenig Transparenz innerhalb der Streicherstimmen zur Folge und setzt Streicher- und Bläsergruppe nicht in das notwendig distinkte Verhältnis zueinander. Diese Einschränkung gilt jedoch nur für den ersten und dritten Satz, während das Scherzo hell und mit ausgezeichneten Konturen aufgenommen wurde.

Die klanglichen Subtilitäten der vier Tondichtungen nach Arnold Böcklin, bei denen Albrecht die dynamischen Anweisungen genau befolgt, sind gut zu hören. Die dunklen, langsamen Streicherbewegungen der „Toteninsel“ werden ebenso deutlich präsentiert wie das grelle „Bacchanale“ oder das ausziselierte „Spiel der Wellen“. Das Radio-Sinfonieorchester Berlin, das sich hier, wie auch in der „Romantischen Suite“ als hellwacher, schnellreagierender, geschmeidiger Klangkörper zeigt, leistet ganze Arbeit. Aber auch bei der Böcklin-Suite ist eine Einschränkung bezüglich der Aufnahme zu machen. Sie bezieht sich auf ein während des zweiten und vierten Bildes im linken Kanal deutlich wahrnehmbares technisches Störgeräusch, das wie ein tiefer Orgelpunkt den musikalischen Vortrag begleitet.

Bernhard Uske



Hau den Lukas!



**Walton**, Sinfonie Nr. 1, Portsmouth Point Overture; London Philharmonic Orchestra, Leonard Slatkin; Virgin Classics/BMG-Ariola CD 258 943 (WD: 49'55'') DDD  
**Aufnahmedatum:** 1988  
**Klangbild:** (CD) Gute dynamische Breite und Transparenz.  
**Fertigung:** Gut.

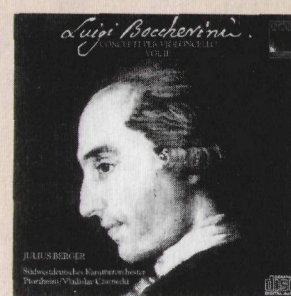
Der Charakter eines etwas zwiespältigen Kompliments ist hoffentlich deutlich, wenn man dem vorliegenden Musikwerk strotzende, ja protzende Körperlichkeit attestiert. Erlaubt man sich zudem, noch das für empfindliche Gemüter ästhetisch wie historisch beladene Wörtchen „gesund“ hinzuzufügen, so kann man nur von Glück sprechen, daß der damit schwerbelastete Komponist wenigstens Engländer ist! Der massive, muskulöse, ungebrochen positive und mitunter ordinäre Tonfall von Waltons 1932-35 entstandener erster Sinfonie hätte – in Deutschland komponiert – wohl kaum die Chance eines geschichtlichen Comeback oder gar einer Einspielung als CD gehabt. Nein, politisch ist diese Musik ganz und gar unverdächtig, und doch muß der Rezensent gestehen, daß er sich beim Anhören dieser dreiviertelstündigen Sinfonie gefühlt hat wie der unfreiwillige Zeuge einer Seeschlacht, in der die britische Marine einer Piratenflotte gründlich den Gar aus macht.

Die hinreißend spontane Musikalität, mit der Leonard Slatkin und ein bestechend feuriges London Philharmonic Orchestra hier die in der Partitur dargebotenen Zündschnüre und Sprengsätze zur Wirkung bringen, verdient nicht nur ein formelles Lob: herzerfrischende Sympathie müssen wir der frech-brutalen Direktheit und Ehrlichkeit aussprechen, mit der hier ein romantizistisch durchsetzter englischer Prunk-Klassizismus ohne jede Entschuldigung, Distanz oder Vergeistigung aufgetischt wird.

Hans-Christian von Dadelsen



Rückkehr zum authentischen Boccherini.



**Boccherini**, Konzerte für Violoncello und Orchester (Vol. 2): Konzerte in D-Dur G 479, B-Dur G 482, C-Dur G 477 und D-Dur G 476; Julius Berger (Violoncello), Südwestdeutsches Kammerorchester Pforzheim, Vladislav Czarnecki; ebs/EMI-ASD CD 6056 (WD: 72' 39'') DDD  
**Aufnahmedatum:** 1988  
**Klangbild:** (CD) Mit angemessener Präsenz des Solisten.  
**Fertigung:** Tadellos.

Eine offenbar intakte Tradition bürgt noch lange nicht für die Echtheit der Quellen. Zu dieser Erkenntnis verhilft die zweite der auf drei Folgen veranschlagten Reihe sämtlicher Violoncello-Konzerte L. Boccherinis (s. auch FF 2/1988), auf der unter anderem die – kaum wiederzuerkennende – Urfassung jenes Konzertes in B-Dur enthalten ist, das bis in die jüngste Zeit hinein zum Standardrepertoire eines jeden ambitionierten Cellisten gehörte, allerdings in der recht freizügigen Umgestaltung durch den Leipziger bzw. Dresdener Cellovirtuosen Friedrich Grützmacher (1832-1903). Dem Boccherini-Experten Christian Speck ist nicht nur die Entdeckung eines Boccherini-Konzertes in Es-Dur zu verdanken, das auf der ersten Platte der Serie erstmals veröffentlicht wurde, sondern auch die Revision jenes berühmten Konzertes, das hier in seiner völlig ungewohnten Urform erklingt.

Außer dem revidierten Konzert B-Dur (festgehalten wurde einzig an der Grützmacher-Kadenz im ersten Satz) enthält diese zweite Ausgabe zwei Konzerte in D-Dur, die bereits in anderen Aufnahmen vorliegen, und schließlich ein Konzert in C-Dur, das in das Boccherini-Werkeverzeichnis von Yves Gérard unter Nr. 477 aufgenommen wurde und ebenfalls eine Repertoirelücke schließt.

Mit dieser zweiten Platte bleiben die Interpreten Julius Berger – er spielt auf einem Stradivari-Cello aus dem Besitz Boccherinis – und das subtil sekundierende Pforzheimer Orchester ihrem hohen Anspruch der modellhaften Interpretation verlorengangener oder von entstellenden Zutaten gereinigter Werke treu. Das Resultat: klanglich schöne Virtuosität des Cellisten, der angemessen exponiert erscheint, und ein ausgewogen kammerorchestraler Rahmen. Die Fortsetzung des Programms darf sicherlich mit gleichem Interesse rechnen wie die bisher erschienenen zwei Platten.

Gerhard Wienke

# Schwann Schallplatten



**Johann Nepomuk Hummel**  
 Serenaden Nr. 1 + Nr. 2, op. 63/66, für Klarinette, Fagott, Violine, Gitarre und Klavier  
**Filippo Gragnani**  
 Quartett für 2 Gitarren, Viola und Klarinette op. 8  
 Sonja Prunnbauer/Ihsan Turnagoel (Gitarre), Consortium Classicum  
 CD 310 006 F1

**Paul Hindemith**  
 Tanz der Holzpuppen/Suite 1922, Tanzstücke op. 19/Klaviermusik  
 1. Teil: Übung in drei Stücken  
 Georg Friedrich Schenck, Klavier  
 CD 310 007 H1 – LP 110 007 FA

**Arnold Schöneberg**  
 Kammerinfonie op. 9/Drei Stücke für Kammerorchester/Fünf Orchesterstücke op. 16/Lied der Waldtaube für Mezzosopran und 17 Instrumente  
 Jard van Nes (Mezzosopran), Schöneberg Ensemble, Reinbert de Leeuw  
 CD 311 009 H1 – LP 111 009 FA

**Karol Szymanowski**  
 Orchesterlieder:  
 Des Hafis Liebeslieder op. 26

Lieder des verliebten Muezzin op. 42  
 Lieder einer Märchenprinzessin op. 31/  
 Drei Fragmente op. 5,  
 Izabella Klosinska, Krystyna Rorbach,  
 Barbara Zagorzanka, Krystyna Szostek-Radkova (Sopran), Orchester der polnischen Nationaloper Warschau, Robert Satanowski  
 CD 314 001 H1 – LP 114 001 FA

**Ermanno Wolf-Ferrari**  
 Lieder für Sopran und Klavier:  
 „Italienisches Liederbuch“  
 Zyklus „Edelwild“  
 Maria de Francesca-Cavazza (Sopran), Horst Göbel (Klavier)  
 CD 314 004 H1 – LP 114 004 FA

**Erste Lieder großer Meister**  
 23 Lieder aus den Anfängen von Haydn, Mozart, Beethoven, Weber, Schubert, Liszt, Mahler, Marx, Hauer, Webern, Berg, Krenek, Orff u. v. a.  
 Regina Klepper (Sopran), Erik Werba (Klavier)  
 CD 314 002 H1 – LP 114 002 FA

**Festliche Motetten alter Meister**  
 Galluo, Zangius, Popel, Schütz, Philips, Guerrero, Costeley u. a.

Alsfelder Vokalensemble, Wolfgang Helbich  
 CD 313 012 H1 – LP 113 012 FA

**Charles Avison**  
 Concerti Nr. 1-6 für Streicher nach Sonaten von Domenico Scarlatti  
 L'Ensemble Berlin  
 CD 316 015 F1

**Michail Glinka**  
 Klaviersextett Es-Dur  
**Rimsky-Korsakoff**  
 Sextett in A  
 Ensemble Classique Köln  
 CD 310 034 F1

**Jean Sibelius**  
 Konzertstücke für Violine und Orchester  
 Ralph Holmes (Violine), RSO Berlin, Vernon Handley  
 CD 311 003 F1

**Carl Stamitz**  
 Klarinettenquartette op. 19, 1-3  
 Eduard Brunner (Klarinette), Gottfried Schneider (Violine), Adelheid Baader (Viola), Helmut Veihelmann (Cello)  
 CD 310 003 H1 – LP 110 003 FA